

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. Härtner in Reudnitz.
Erscheinungszeiten
Montags von 12-12 Uhr
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.
Stelle für Inseratannahme:
Otto Riemer, Universitätsstr. 22,
Königsplatz, Gaisstr. 21, part.

Auflage 13,400.

Abonnementpreis vierteljährlich 4/2 M.,
inkl. Frachtposten 5 M.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belagexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 36 M.
mit Postbeförderung 45 M.
Inserate gegen Bezahlung 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis. — Tabellarischer
Zug nach höherem Tarif.
Kleinere unter dem Reaktionsrecht
die Spaltezeit 40 Pf.
Inserate sind Reis an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pränumerando
oder durch Postwechsel.

No 208.

Dienstag den 27. Juli.

1875

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Schuppenbauten ist der Fahrverkehr in der Colonnadenstraße von der Kreuzung mit der Alexanderstraße bis zum Grundstück Nr. 7 der Dorothienstraße bis auf Weiteres gesperrt.
Leipzig, am 22. Juli 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. G. Meißner.

Rugholzauction.

Mittwoch, den 28. Juli d. J. sollen von Nachmittags 3 Uhr an im Forstreviere **Connewitz** nachstehende Rughölzer als:
2 rüsterne, 6 ahorne, 1 birken, 2 aspen und 67 erlene **Rughölzer**
5 ahorne und 23 erlene **Schirrhölzer**
113 sächsische **Ruffstangen**
unter den an Ort und Stelle öffentlich angeschlagenen Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.
Zusammenkunft: an der Wasserleitungslinie im Stempel unweit des Streitlaches bei Connewitz.
Leipzig, am 20. Juli 1875.
Des Raths Forstdeputation.

Böden-Vermietung.

In dem der Stadtgemeinde gehörigen Hause **Reichstraße Nr. 53**, neben dem Burgeller-Turthaus, sind **2 geräumige Böden**, nämlich der **mittlere Boden** (3 Treppen hoch) und der **obere Boden** (4 Treppen hoch), für welche der im Burgellerhause befindliche **Aufzug** mit benutzt werden kann, **miethfrei** und **sofort** oder **später** zu **vermieten**.
Die Vermietungsbedingungen liegen an Rathsstelle zur Einsichtnahme aus, woselbst man sich auch wegen Befähigung der zu vermietenden Bodenträume zu melden hätte.
Leipzig, den 17. Juli 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Gerull.

Bum Culturlampf.

Postscriptum zu „Rom und die deutsche Bibel“.

III.
Der Ultramontanismus ist, wie sich aus Allem ergibt, der schlimmste und gefährlichste Feind Deutschlands. Schmerzlich genug, daß wir unsere katholischen Landesleute noch davon zu überzeugen haben. Offen gestanden, die deutschen Katholiken sind viel zu gut für die römische Curie, dieselbe ist sie gar nicht werth. Während die andern katholischen Völker (es sind meistens neulateinische) meist nur aus traditionellen nationalen Motiven an der päpstlichen Kirche hängen, haben sich die deutschen Katholiken derselben mit der dem Deutschen in religiösen Dingen eigenen Gewissenhaftigkeit hingegeben und wie hat es ihnen Rom gegolten! Mit welcher Verehrung sprach Rom, wenn es sich um Fällung des päpstlichen Sedels handelte, von den „dummen deutschen Büren“, denen man nur den Ablass zu predigen hätte, um sie auszusagen. Und erst als das deutsche Nationalgefühl sich im 16. Jahrhundert dagegen erhob (denn die Reformation ist nicht nur ein religiöses Werk, sondern vor Allem eine national-patriotische That, wie die germanischen Stämme auch ihre feste Stütze sind!), da behandelte die Curie unsere ihr treu gebliebenen Landesleute glimpflicher. Wann wird das nationale Selbstgefühl auch in diesen erwachen? Ein Volk von Brüdern nennen wir uns seit 1870 und wie nichttraulich begegnet der katholische Süddeutsche dem Norddeutschen. Ich war im vorigen Jahre in den Rönnegebirge und stieg von da nach Franken hinab; in einem Wirthshause lebte ich ein. Auf dem Tische lag das Amberger Pfaffenblatt und andere volkshörrende Zeitungszeitungen, im Nebenzimmer spielte der Herr Curatus mit den Ordensbrüdern Karte. Man erkannte in mir den Norddeutschen, natürlich den „preussischen Keger“, sofort ließ man die Thür schließen und dämpfte das vorher laute Gespräch; der Wirth aber wandte nicht einen feiner beobachtenden argwöhnischen Blick von mir, als er mich das Pfaffenblatt schreiben sah. Wie traurig! Ihr armen bedürftigen Leute, sagt ihr denn eure Landesleute und Freunde außerhalb Deutschlands, das zweimal schon den römischen Despotismus besiegt hat? Freilich, und nun komme ich auf meinen Ausgang zurück, wie soll man sich wundern, wenn selbst in der Wiege der Reformation der Römische es wagen darf, den Befreier des deutschen Geistes, der nicht nur der Reformator, der auch ein tüchtiger Patriot und Volkswirth war, Luther auf das Nichtwirdigste zu beschimpfen und keiner der Bismarckler energisch dagegen die Stimme erhebt? Noch jüngst wieder hat es das „Katholische Volksblatt aus dem protestantischen Sachsen“ bei Gelegenheit der Frohnleichnamfeier ausgesprochen, daß der katholische Gottesdienst in Sachsen nur eine 300jährige Unterbrechung erlitten hat; die Reformation ist Nichts, die evangelische Kirche ist ein Schatten, der verschwindet, der katholische Gottesdienst war nur unterbrochen worden.
Es ist ein schlimmes Zeichen, daß sich die politische liberale Presse fast allein der Worte des Jesajas erinnert und nicht den klammern Hundten gleichen will, von denen er Cap. 56 spricht. In ihr hat der Culturlampf des terriblen archi-chancellor, wie der Bischof Dupanloup den Fürsten Bismarck nennt, in Sachsen seine Stütze gefunden.

Daß sich das evangelische Bewußtsein in Sachsen geschwächt hat, darüber haben norddeutsche Theologen schon gellagt. Anfangs sprach man mir hier noch davon, seitdem reche ich nicht mehr darauf. Wie Viele schlafen ihr Gewissen aus — sächsischer Pöflichkeit ein! Gegen den Protestantentum findet man Worte des Eifers, gegen das importirte Römertum nicht, nicht bedenkend, daß man gerade durch diese Laubheit dem Protestantentum immer mehr Anhang erweckt. Und immer mehr bekräftigt mich diese Erfahrung in meiner Anschauung von der geschichtlich symbolischen Bedeutung Albrecht Dürer's, den ihr ja kennt.
In der mittelalterlichen Kirche und Kunst war das Individuum, das Gewissen gefangen. Wie für den Glauben die Autorität der Orthodoxie, so bestand für die Malerei die Autorität einmal angenommener Formen und für die traditionell einer Regel gebildeten Figuren gab es keine Perspektive, sie ruhten gleichmäßig auf einem flachen Goldgrunde. Da erschienen die vier Bücher „von der Nachfolge Christi“, in denen die Seele mit der mittelalterlichen Kirche bricht und ihren Erleiser auf eigenen Wegen sucht; und gleichzeitig löste der Maler Johann von Eit die Schablonenfiguren vom Goldgrunde ab, hauchte ihnen individuelles Leben ein und ließ in der Perspektive die neue Zeit ahnen. Sie kam mit Luther und Albrecht Dürer; dieser schuf das Portrait, das Individuum ward frei und selbstständig. Und nun, da das geistige Haupt der Reformation geschmückt werden darf, folgt man der künstlerischen Inspiration Dürer's.
Es heißt, das Organ der Schwärmung sei den würdevollen Autoritäten zu gering, es sei unter ihrer Würde, sich mit ihm in Streit einzulassen. Diese Bornehmthuerie ist nicht ganz ernst gemeint, denn sie ruht auf zu schwachen Füßen. Ist das Organ gering, so stehen Wüthiger dahinter, und lest nur Wuttke's „Sächsische Geschichte“, wenn ihr wissen wollt, mit wie kleinen Mitteln die Jesuiten in Breslau angingen, das reformirte Schloß wieder zu katholisiren.
Oder giebt es für das religiöse Leben Vornehm und Gering, Hoch und Niedrig? Es wird euch Rechenhaft abverlangt werden für der Geringsten Einen, der an dieser vornehmen Laubheit sich ärgert oder, durch diese unbefruchtete Frucht des Jesuitismus erschüttert, nicht nur an euch irrt wird.
Zwar für das große Ganze ist im Augenblick in Sachsen Nichts zu fürchten, davon sind wir überzeugt und es wachen ja auch in Berlin Falkenaugen, die nicht so kurzfristig sind. Aber die Gegner des Reichskanzlers und des Reichs selbst sind noch am Leben und denken wie Napoleon III.: „dem Pöflematler gehört die Zukunft“; sie essen gut und trinken gut, auch die Verdauung ist nicht schlecht, und so hoffen sie schon manche Andere zu überleben, die in angepannter Anstrengung ihre Kräfte aufreiben. Die Tage könnten kommen; dann werden die Kurzsichtigen erkennen, welche Hydra sie haben groß werden lassen und die alte Schlange, die 1870 durch den Mund der Spanierin die freigeistigen Franzosen gegen das legerische Preußen aufrief und vorjorglich zugleich die Unfehlbarkeit des Papstes decretirte, wird dann allen alten

Groll und jede Eifersucht und kleinliche Leidenschaft gegen das deutsche Reich aufstacheln, um sich die Kationen aus dem Feuer holen zu lassen.
Nun, wer dann „ein guter Sachse“ ist, der wird seine Pflicht zu thun wissen. Die Sachsenhelden zeigen ihm die Bahn, die er zu wandeln hat: Luther, der Befreier des Gewissens vom päpstlichen Joche; Thomaßius, der die gelehrte Bornehmthuerie verachtend deutsch sprach und schrieb, damit auch die Geringsten aufgeführt würden; Lessing, als Dichter der Priester der Humanität; und Fichte, der Philosoph und Patriot, der in Berlin die „Reden an die deutsche Nation“ hielt.
Herman Semmig.

Aus Stadt und Land.

Leipzig, 26. Juli. Nachdem nunmehr der Termin zu den Landtagswahlen sehr nahe gerückt ist, tritt an die Wähler immer dringender die Pflicht heran, sich bezüglich der aufzustellenden Candidaten und der anderen Vorbereitungen schlüssig zu machen. Wir bemerken gern, daß die liberale Partei in einer größeren Anzahl von Bezirken sich bereits mehr oder minder kräftig rührte und daß man in mehreren Bezirken, städtischen und ländlichen, die Candidatenfrage bereits endgültig geregelt hat. Es giebt aber auch noch eine Anzahl Wahlkreise, aus denen bis jetzt Nichts über Wahlvorbereitungen seitens der Liberalen verlautete und es befinden sich darunter solche, welche seither durch freisinnige Abgeordnete vertreten waren. Wir sind der Meinung, daß in diesen Kreisen keine Stunde mehr mit den betreffenden Arbeiten gegögert werden sollte und daß überhaupt die liberale Partei alle Veranlassung hat, in die gesammte Wahlbewegung einen frischen, kräftigen Zug zu bringen. Vortheilhaft würde es nach unserer Meinung sein, wenn der Vorstand des Reichsbereins für Sachsen so bald als möglich eine Landesversammlung und zwar zu dem alleinigen Zweck der Berathung über die Landtagswahlen in einem möglichst im Mittelpunkt von Sachsen gelegenen Ort veranstaltete. Unseres Wissens hat der Vorstand des Reichsbereins ohnehin, um die Zwecke des Vereins zu fördern, im Laufe des Sommers einige Mitgliederversammlungen stattfinden lassen wollen, dieselben sind aber bis jetzt aus unbekannt gebliebenen Gründen ausgefallen worden und es könnte vorläufig die Landesversammlung an deren Stelle treten. Wir haben aus dem größeren Interesse, das sich diesmal in vielen Bezirken gegenüber den Landtagswahlen schon gezeigt, die Hoffnung geschöpft, daß die Wähler des Landes von der Bedeutung dieser Wahlen in besserem Maße, als Dies früher zu geschehen pflegte, durchdrungen sind und wir möchten uns aus diesem Grunde auch dem Erwarteten hingeben, daß die von uns angeregte Landesversammlung zahlreich besucht sein würde. Wir hegen dieses Erwarten um so mehr, als sich inzwischen in Bezug auf die gegnerische, die conservativ-partei die Verhältnisse einigermaßen geklärt haben und es sich gezeigt hat, daß diese Partei Willens ist, wieder unter der Führung von Männern, wie von Behnen, von Erdmannsdorf u. auf dem Kampfplatz zu treten und die sächsische Landesvertretung in ihrem Sinne zusammen zu setzen.

Leipzig, 26. Juli. Der Universitäts-Gesangverein der Pauliner beging am vorigen Sonnabend sein diesjähriges Sommerfest und in nicht wenigen hiesigen Familienkreisen war dem festlichen Tage mit froher Erwartung entgegengesehen worden. Leider war das Wetter in hohem Grade geeignet, in den Herzen der Festtheilnehmer einige Mißstimmung entstehen zu lassen und die Reisten hatten sich wohl auch schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß man dieses Mal auf die Annehmlichkeit des Verweilens in den prächtigen Gartenräumen des Schützenhauses zu verzichten haben würde. Indessen das bewegliche Volk der Pauliner wurde vom Vater Heut doch nicht gänzlich im Stich gelassen, im Gegenteil, das Wetter gestaltete sich in der letzten Stunde noch ganz lieblich und so war es möglich, daß der größte Theil der Concertaufführungen noch im Garten stattfinden konnte. Die Zuhörerschaft war, wie immer, außerordentlich zahlreich und gewählt. Auf das Programm hatte die Leitung des Vereins die bekannte Sorgfalt verwendet. Erste und weitere Stücke wechselten mit einander in bunter Reihe ab. Der erste Theil brachte den Marsch: Einzug der Gäste aus der Oper Tannhäuser, von H. Wagner, Maets imperator, für Männerchor, Gedicht von J. Dahn, Musik von J. Radner, Matzenzeit, Chor, gedichtet von E. Geibel, componirt von dem Ehrenmitglied des Vereins, Julius Riek, zwei Lieder für Männerstimmen, componirt und dem Verein gewidmet von Franz v. Hessein („Abschied von Heidelberg“, Gedicht von Georg

Reyer, und „Sommerregen“, Gedicht von W. Osterwald), das Böglein im Walde, Chor mit Solo, componirt von J. Dürner (dem Verein gewidmet), und endlich ein „Waldlied“ des einheimischen Componisten, Aug. Horn. Der zweite Theil des Programms, welcher bereits im Garten vorgeführt werden konnte, was bei der hohen Temperatur im Saal eine Erquickung für die Anwesenden war, bot eine Ouvertüre von H. Hofmann (neu), Dithyrambe von Fried. Schiller, für Männerstimmen (Chor und Solo) und Orchester componirt von Jul. Riek, zwei fünfstimmige Lieder für Sopran, Solo und Männerquartett, componirt von J. Hiller (Ehrenmitglied des Vereins), Sopran, Solo gefungen von Fräulein Anna Stürmer, Rheinisches Volkslied und Rärthner Volkslied. Für den dritten und letzten Theil des Programms hatte man gewählt die Ouvertüre zu der Oper „Der vierjährige Posten“ von E. Reinecke, das Gedicht von J. Rath, „Der Schelm von Bergen“, componirt von J. Rheinberger, zwei Männerchöre, „Das Kroschil zu Singapur“, componirt von Heinrich Böllner (Mitglied des Vereins) und „Das Lämmchen“, componirt von Carl Böllner, zweite ungarische Kapodie von J. Riek. Die Sänger und nicht minder die Musikanten hielten sich bei sämtlichen Stücken außerordentlich brav und wurden sehr häufig von der Zuhörerschaft im wahren Sinne des Wortes dem Beifall überschüttet. Nach Beendigung des Concerts wurde unverzüglich mit den Vorbereitungen zum fröhlichen Tanz begonnen und es mag dabei wohl die große Mehrzahl der Festtheilnehmer bis zum Tagesrauen ausgeharrt haben.

Leipzig, 25. Juli. Das für letzten Sonntag angeordnete große Schau- und Schwimmfest wurde im Fischerinnungsgebäude am Schützenlager Wege zu genannter Zeit Nachmittags unter Bewoohnung einer überaus reichen Zuschauerhaft und vom schönsten Wetter begünstigt abgehalten. Kurz nach drei Uhr versammelten sich sämtliche Theilnehmer an demselben in die bei der Spinnbrücke zu ihrer Aufnahme bereit gehaltenen Räume, um mit Musikbegleitung und unter dem Comitae einer gewaltigen Menschenmenge, die am Ufer des Flusses längs dieses Schauplatzes geharrt hatte, sich nach dem Fischerinnungsgebäude begeben zu lassen. Die Umgebung des Badeplatzes dafelbst war bald dergestalt von Zuschauern erfüllt, daß Viele, ohne Platz zu finden, sich wieder entfernen mußten. Die erste Nummer des Programms enthielt den ersten Schwimmversuch des kleinen Albert, der in ergöglicher Weise alle Phasen der Furcht vor dem Wasser durchmachte und endlich sich zur allgemeinen Ueberraschung als ein mit amphibischer Fertigkeit begabter, tüchtiger Schwimmer entpuppte. Darauf folgten Schwimmproductionen und Sprünge — Barriereprung, gestreckter Sprung, Reinsfall, nordöstliche Faltelbeförderung nach bestimmten Stationen, Kopfsprung, Hechtsprung, Stillsprung, Rückprung, Bergweilungsprung, Nixgebartsprung und Salto — welche nicht allein die ausgezeichnete Fertigkeit der Theilnehmer an diesen Ausführungen, sondern auch das vorzügliche Talent ihres Instructors, des Schwimmlehrers Hermann Vadebed, kennzeichneten. Dasselbe kam auch bei der „Quintessenz des Schwimmens“, ausgeführt von zwei Herren und Herrn Vadebed, zu glänzender Geltung, ebenso wie bei den „Productionen auf der Balze“. Was die naturschwimmischen Darstellungen anlangt, so bot die Forellen ein ergögendes Gemälde von dem zarten Einflusse der unheimlichen Wassersee auf einen, mit Dattrog als Schiff und Besen als Ruder die Wellen durchschneidenden Schiffer, der eher ins Wasser purzelte, als es der zur Staffage dienende Rümelänger und die Wassersee selbst erwartet hatten, indem letztere dadurch sogar im Rücken ihres etwas verwirrten Paars gestört wurde. Der entlarvte Bauernjäger bekam beim falschen Kartenspiele eine gehörige Tracht Prügel und wurde von den Beileimten zur Revanche auch noch nebenbei ins Wasser geworfen und darin gründlich untergetaucht, eine Abführung, von der wir wünschen, daß sie jedem seiner Schwimmdelcollegen in gleichem Maße zu Theil werden möge. Die hierauf eingelegte Nummer „Evolutionen auf Grünländer Booten“ gab ein überzeugendes Bild, mit welchem Geschick solch ein schwankes, unsicheres Fahrzeug von gewandter und fester Hand, selbst über unüberwindlich scheinende Hindernisse hinweggebracht werden kann. Zum Schluß haben wir „die unerfüllte Prophezeiung“, ein dramatisches Duoblet mit Offenbach'schem Anbauche, worin Liebe, Ländlichkeit, Socialdemokratie und Bettelstolz in allgemeiner Fruchtigkeit mit dem Neptun ein Verbrüderungsfest feierten. Alle Nummern des Programms wurden mit reichem Beifall gelobt, Zeugniß genug, daß das Publicum seinen Zweck, sich zu amüsiren, erfüllt sah.
Der „Dr. Lang“ schreibt vom 25. Juli: Gestern, als den Tag, an welchem hinter Kantons der „große Vogel“ ausgezogen wurde, bringt das